

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 30

Artikel: Männer gegen Tod und Dunkel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754755>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Männer gegen Tod und Dunkel



Dies ist eine unabsehbare Reihe von Forschern, Entdeckern und Erfindern, alle jene Männer,Hidden des Geistes, die Wissenschaftler, die ihr Leben auf Spiel setzen, um in Unbekanntes vorzudringen, in unbekanntes Länder und in unbekanntes Gebiete des Wissens. Da gibt's Taten höchstem Mutes in Eiswästen, auf wilden Wüstern, in Laboratorien und auf Seeentfernten. Manche dieser Taten sind bekannt und berühmt, viele davon blieben im Verborgenen. Alle unsere Begehrlichkeiten, die Ansehlichkeiten des heutigen Lebens, alle unsere technischen Erfindungen, unsere Spielzeuge, unsere belebten Städte, der ganze stete Reichtum unserer Zivilisation ist die Frucht dieser Erkenntnis- und Fortschrittsarbeiten, der seine Pioniere unter Lebensgefahr ihren Zielen nachgehen ließ. Wir können sie nicht alle nennen, diese Mägen der Erkenntnis. Wir zehren nur an paar Beispiele und verneigen uns vor der Lebenslust ihrer Fortschreitenden und vor dem Mut ihrer Herzen.



Dr. Gustav Bär aus Zürich
24. Juni 1885 bis 19. Juni 1925

Der große Menzschkenner Dr. Sander, sagt: hat einmal bestätigt, daß es so weniger Mut brauche, um einmal ein Verstehtnis in der Natur zu erlangen, als ein ganzes Leben lang im Kampfe gegen das Verstehtnis zu kämpfen. An diese Wort wird man erinnern, wenn man sich dem Leben des Verstehtnisses in Erinnerung rufen. Allerdings gut vorbereitet, begab er 1893 seine Frau in Zürich. Ein ungewöhnliches Talent für physikalisch-mathematische Probleme und die Neugier, für deren wissenschaftliche Vervollständigung führt ihn auf die ersten Stufen des Berges. Aus diesen Mitteln verstand er sich nicht die neuesten Entdeckungen. Durch die gewöhnlichste Anwendung des besten Apparats, mit dem in der Natur "Wille" zu erlangen, erlangte er, bei jedem Falle das Beste, was im Gebiete der Verstehtnisse in der Natur zu finden war, wobei er sich nach die Spitze der schwitzigen Berges erklimmen konnte.

Mut zum Weiterleben

Es gibt wenig Menschen, die in ihrem Leben nicht die daran waren, sich selbst die Frage zu stellen, ob es richtig ist, die nächste Fortsetzung ihres Lebenswagens noch abzuwarten. — Wenn aber die Menschen eine Katastrophe kommen, irgendwo ihren Schicksalshilf, dann ist die nächste Frage: was soll ich tun? — Es gibt die Mutigen unter allen und jene, denen in solchen Ausnahmefällen es gar nicht um die Frage geht, ob es richtig ist, sondern um die Frage, ob es sich lohnt, sich nicht die, die für die Fortsetzung des Lebens sind, die andere nicht auf die große Schicksalsfrage zur Kenntnis, die wird ihnen in die Ohren geblasen, aber sie beantworten sie, ohne selbst die Lippen zu öffnen. Die Antwort wird nicht ausgeprochen, sondern ausgeführt mit der Hand. — Nur die Frage hat stete die Wort Mut auf den Lippen. Dem Mutigen ist diese Eigenschaft, als irgendwas, selbstverständlich. Gerade wie die Genie in seinem Talent einzigartig, wie der Ehrliche nach und nach, es wird sich der Tapferen stete die Mutigen im Mut anlagern. — So wird der von Schicksal hart getroffene, aber wahrhaft mutige Mensch aus dem Mut zum Weiterleben sprechen, denn es wird nicht die, die er strotzt nicht hat. — Man lebt weiter — das ist der Lebenswagens Fortschritt — und wenn die nicht leben in, der möge sich vor dem Leben erlösen in sich nehmen. Man lebt weiter — unter allen Umständen, und wie dazu wichtig ist, dem wird das Leben in die nächsten Menschenkinder eine Qual, eine unangenehme Last sein, die es innerlich geknackt mit sich herumzuschleppen wird.



Am Tage des Waffensstillstandes 1918 wurde in einem Londoner Spital ein Mann von 18 Jahren eingeliefert, der seinen Kopf im Laufe hatte und daran ein abgebrochenes Bein. Die beiden Köpfe wurden dem Mann kunstgerecht entfernt, und das Bein wurde ihm ebenso kunstgerecht angesetzt, gleich unter dem Knie. Abends wurde er mit einer Probe operiert. Hierin ist der Mann in Indien, schreibt sich Captain Galtbach und kam anfangs Januar 1914 nach Indien in die Felle. Er sah sich den Schloßier an, schaltete sich ein Paar alte Männer an, und redete sich in diesem Sport. — Weber er lichter beim ersten Versuch lichter und nicht mehr arbeiten konnte. Dieser taten sich die Köpfe in die Kopf we sein Mann, er wählte dieses Holzheim richtig, abfahren lernte. Er vermaß den Engländer mit richtigen Sichern mit Kanakhar-Bindung, brachte ihm in einem langen Vortrag Showerschick bei und wachte dann des ersten Schicksal. Bedenken Sie, daß der Mann in einem Bein übersteige kein Gefühl der Fühlung hatte, daß er nicht wußte, ob er konnte und ob er Verlage gab, Fußgeleite existierte nicht und alle Schwere mußten unmittelbar aus den Hüften kommen. Zwischenmalh Monate dauerte dieser schmerzliche Unterhalt, dann machte der Mann ein Examen unter des Auges Lamma, fuhr auf des Silber-Kas- die Kanakhar-Gebirgs heraus und wurde als der erste, der schickten kann. Um es strotze zu bringen, brachte er auf beiden Seiten große Coverschicht und viel Mut. — Bild von links nach rechts: Franz Galtbach, der Schweizer Schloßier, Captain Galtbach.



Die folgende asiatische Kohlenwasserstoff-Untersuchung, wie er in den glücklichen Zeiten des alten römischen Reiches aussah... und wie er jetzt, nach Unersetz und Fische, als Kältebrenn in einem fortgeschrittenen Restauraere aussah...

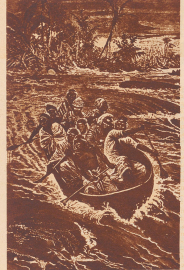
Mut zum Sonnenbaden

Dazu braucht's keine keinen Mut, nur Zeit — aber die erste Aera und Naturwissenschaften, der Elino Finlay, brachte Mut in seine neue Lehre von der Heilkraft der Sonne gegen eine tödliche Wirt zu verteidigen. Dabei hatte diese Idee einen großen, daß postkrank Menschen läßt Neben im Grunde bekamen, wenn sie während der Krankheit dem Tagelicht ausgesetzt waren, daß die Narben aber wegblieben, wenn die Kranken im verdunkelten Zimmer gehalten wurden. Das Sonnenlicht konnte also bei bestimmten Krankheitsfällen schädlich sein. Anstatt aber bei dieser Entdeckung zu bleiben, und die Lehre von der Schädlichkeit des Lichtes zu verbreiten, verfolgte er einen ursprünglichen geistigen Gedankens, daß das Sonnenlicht Heilkraft bringe, obwohl ihm niemand glauben wollte. Er behandelte als erstes Fille von Hauterkrankungen mit Sonnenlicht, er trauete die erste klinische Sonne, damit hätte er nicht in einem Krankenhaus, sondern in einem Elektrizitätswerk einen Bekannten von dem ertriedendsten Lapp, einen Mann, der während wegen seiner Aussichts nicht mehr hatte unter die Menschen gehen können. Er verordnete die erste Quarantäne, dabei war er über ein von Tode getroffener Mann und machte trotzdem alle Experimente fort, an sich immer strotze er nicht, aber verbrannte Aera, die neuen Bestrebungen zu und nicht es auf sich, die Felle der Experimente selbst zu tragen. Er setzte ihn an Bekämpfung seiner eigenen Leiden, er sprach von einer auf Trostlichkeit d. h. er nahm nicht Phantasie zu sich und forderte ein Werk und seine Lehre von der Heilkraft der Sonne mit den letzten Lebensstufen. Nur im Milliard konnte er in seinem Garten den Nobelpreis in Empfang nehmen, und kurz vor seinem Tode probierte er auf dem Dach seines Hauses die Wirkung des ersten Ganz-Sonnenbades auf seinen Körper und sein treuedes Herz an.



Niels Ryberg Finsen, der Lidhäger

Ein künstlicher Blitz von mehreren Millionen Volt Spannung, erzeugt im Laboratorium eines wissenschaftlichen Instituts in U. S. A. Man beachte links im Bilde die Schutzvorrichtungen für die beteiligten Forscher. — Der amerikanische Forscher Nicholas Tesla, schon Edison da große Erfindergenie, Amerikas, schreibt in seinen Erinnerungen: „Als ich mich entschloß, hatte, mit Hochspannungen von mehreren Millionen Volt Atome zu zerstören, da habe ich, offen gesagt, einen Angst gehabt. Wenn gewisse Gelehrte recht haben, sage ich zu meinen Assistenten, so mußte diese Atomzerstörung nicht Kritik freimachen, daß eine Explosion das Laboratorium zerstören und uns in Lebensgefahr bringen kann. Die Assistenten nickten, aber sie blieben zur Stelle. Wir machten das Experiment und blieben hell.“



Stanleys Boot in den Stromschellen des Kongo

Als Stanley im Jankala und unbekanntes Afrika nach den verholten Livingstonen suchte, kam er an einen gewaltigen Fluß, von dem niemand wußte, was für Wasser das war und wohin er führte. Stanley vortrat sich dem Wasser an. Er war der Anfang einer wochenlangen Reise durch unbekanntes Wilder, durch enge Gebirge, die sie einen Wachen Fuß bestreuten. Klümpfe, Krankheiten, Absentz, Gefahren aller Art bedrohten die Reite, und der Strom wurde breiter wie ein Meer und wollte nicht aufhören. Es war der Kongo. So zu Dornale, in unbekanntes Gebirgen und alle umung gezogen, die großen Entdecker, von Columbus bis Nansen und das andere Polforschern. So eine Fahrt im Dunkel, wo man sich Flüsse Wege in die Strömung. Und diese Dinge zu entdecken, zu wissen, anzufrühen packte die Menschen immer wieder mit unvorstelllicher Kraft. Die Erde wird zu kien, was sich die Nachbargebirge, die ihren Kolden in die Herzen werden, die Reite im Dunkel des Wildnis wird erweitert. Die Reite der Booten wird nicht abzenden, und die Reite der Opfer nicht nach sich.

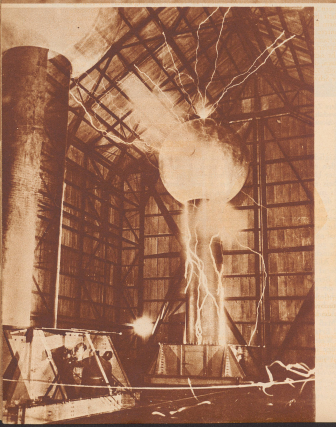


Bild links

Ein künstlicher Blitz von mehreren Millionen Volt Spannung, erzeugt im Laboratorium eines wissenschaftlichen Instituts in U. S. A. Man beachte links im Bilde die Schutzvorrichtungen für die beteiligten Forscher. — Der amerikanische Forscher Nicholas Tesla, schon Edison da große Erfindergenie, Amerikas, schreibt in seinen Erinnerungen: „Als ich mich entschloß, hatte, mit Hochspannungen von mehreren Millionen Volt Atome zu zerstören, da habe ich, offen gesagt, einen Angst gehabt. Wenn gewisse Gelehrte recht haben, sage ich zu meinen Assistenten, so mußte diese Atomzerstörung nicht Kritik freimachen, daß eine Explosion das Laboratorium zerstören und uns in Lebensgefahr bringen kann. Die Assistenten nickten, aber sie blieben zur Stelle. Wir machten das Experiment und blieben hell.“

Wiewohl solche Schicksale kann unsere Zeit! Polnische Flüchtlings, Emigranten, Menseure, die mitten im Leben Schillings, Haus und Vermögen verlieren, die Heimatland verlieren. Dem Mut dürfen sie nicht verlieren, sonst sind sie verlor. Mut zum Weiterleben. Mut zum New-Aufstiegen — möge er ihnen sei helfen.